

Tandemprojekt verbindet Geflüchtete und Einheimische

Madeleine Grendelmeier und Rotina Abraham treffen sich alle ein bis zwei Wochen in Dietikon im Rahmen des Integrationsprogramms «Gemeinsam hier». Die 30-jährige Eritreerin hat grosse Pläne in der Schweiz.

Virginia Kamm

Rotina Abraham setzt das grosse Messer an, um einen Kürbis zu halbieren. Zusammen mit Madeleine Grendelmeier macht sie zum ersten Mal eine Kürbissuppe. Die 30-Jährige, die seit einem Jahr in Dietikon lebt, ist 2015 aus Eritrea geflüchtet. Mit Grendelmeier, die schon fast ihr ganzes Leben in Dietikon wohnt, trifft sie sich alle ein bis zwei Wochen.

Das Tandem ist im Rahmen des Projekts «Gemeinsam Hier» entstanden, das im Oktober 2021 angelaufen und Teil der Integrationsförderung des Kantons Zürich ist. Durchgeführt wird das Tandemprogramm von unterschiedlichen Organisationen. In den Bezirken Dietikon und Horgen ist der Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen (VSJF) dafür zuständig.

Sie setzt sich unentgeltlich ein

Für Abraham ist in der Schweiz immer noch vieles neu. Nicht nur die fremde Sprache, auch die Behördenarbeit erschwert ihre Situation. Grendelmeier hilft ihr, sich durch den Papierdschungel zu kämpfen. «Die Dokumente sind ja manchmal sogar für mich kompliziert zu verstehen», sagt sie. Ziel des Tandems ist der interkulturelle Austausch auf Augenhöhe, sodass beide Parteien voneinander lernen können.

«Wir haben schon gemeinsam Kuchen gebacken, Hausaufgaben gemacht, die Freizeitanlage Chrüzacher, das Kloster Fahr und die Dietiker Stadtbibliothek besucht und ich habe Rotina an einen Elternabend begleitet», erzählt Grendelmeier, deren Einsatz für «Gemeinsam Hier» unentgeltlich ist. Die beiden treffen sich seit rund drei Monaten, was die Halbzeit ihres Tandems mit dem VSJF markiert. Anschliessend entscheiden die Tandems, ob und in welcher Form sie sich weiter treffen möchten.

Die Flucht ist ein heikles Thema

Nach Dietikon ist Abraham auf Umwegen gekommen. Über ihre Flucht spricht sie nur ungern. Zu gross ist die Angst, bei ungenauen oder kritischen Aussagen über ihr Heimatland Probleme zu bekommen. Und dies, obwohl Abraham mittlerweile eine B-Bewilligung hat.

2015 floh die damals 22-Jährige ins Nachbarland Äthiopien, wo sie zwei Jahre in einem Flüchtlingscamp verbrachte und eine Küchenausbildung machte. In der Schweiz wohnte sie zuerst in Olten, ihr Mann beim Triemli in Zürich. In Dietikon fanden sie schliesslich eine gemeinsame Wohnung. Spricht Abraham über ihren Mann, strahlt sie über das ganze Gesicht. Sie hat auch allen Grund, stolz zu sein: Kürz-



Madeleine Grendelmeier und Rotina Abraham kochen gemeinsam eine Kürbissuppe.

Bild: Andrea Zahler

lich schloss er eine Lehre als Sanitärinstallateur mit der Note 5,3 ab und wurde sogar für einen Nachwuchspreis der Firma Geberit nominiert.

Abraham besucht fünf Tage pro Woche einen Deutschkurs und hat sich so ein A2-Niveau erarbeitet. Auch sie hat nämlich grosse Zukunftspläne: «Ich will eine Lehre als Kleinkinderzieherin machen», sagt sie. Und mit Grendelmeier würde sie am liebsten nur Deutsch lernen und Bewerbungen für Schnupperlehren schreiben.

Sie wollen sich auch weiterhin treffen

Während die Kürbissuppe im Kochtopf brodelt, gönnen sich die beiden Frauen eine Kaffeepause auf der Terrasse von Grendelmeiers Wohnung. Die 67-Jährige, die früher Lehrerin war und heute für den Dietiker Seniorenrat und die Theateria tätig ist, nimmt mittlerweile schon fast eine mütterliche Rolle für Abraham ein. Für beide ist es das erste Tandem. «Wir wollen uns nach diesen sechs Monaten sicher auch noch weiterhin privat treffen», sagt Grendelmeier.

Auf das Tandemprogramm sind beide zufällig gestossen: «Ich habe meine Deutschlehrerin nach Unterstützungsangeboten gefragt», sagt Abraham.

Diese habe ihr dann von «Gemeinsam Hier» erzählt. Grendelmeier hat auf Facebook vom Projekt erfahren. «Mich hat auch überzeugt, dass die Tandems zeitlich begrenzt sind», sagt sie. Auf die Anmeldung der beiden folgte ein Einzelgespräch mit der Projektkoordinatorin, die darauf die Zuteilung vornahm, und schliesslich ein Kennenlerngespräch.

Ihr sei wichtig gewesen, eine Frau als Tandempartnerin zu erhalten, sagt Grendelmeier. «Von Rotina habe ich vor allem gelernt, wie anstrengend es für

Geflüchtete ist, sich in einem fremden Land mit einer fremden Sprache zurechtzufinden», sagt sie. Sie selber hat als junge Frau fünf Jahre in Kuwait gelebt und das Fremdsein kennen gelernt. Als sie Abraham fragt, ob sie nicht auch manchmal Heimweh habe, sagt diese nur: «Darüber mache ich mir keine Gedanken. Die Situation in Eritrea ist nicht gut, also gehen wir nicht zurück.»

Inzwischen sind im Rahmen von «Gemeinsam Hier» in den Bezirken Dietikon und Horgen 23 Tandems entstanden. «Ver-

einzelte sind schon abgeschlossen. Teilweise treffen sich die Leute aber weiterhin», sagt Rina Lombardini, die beim VSJF für die Projektkoordination zuständig ist. «Es gibt aber auch Tandems, die nach einzelnen Treffen nicht mehr weitergehen.» Zu Beginn des Projekts habe gerade die Omikronvariante gewütet, sagt sie. Daher sei der Start etwas harzig gewesen. «Vor allem im Frühling und Sommer konnten wir aber viele Freiwillige finden.»

Das Projekt richtet sich auch an Paare und Familien

Bis dahin seien die Aufbauarbeiten am Laufen gewesen und sie habe sich mit den verschiedenen Gemeinden vernetzt. «Insgesamt war es ein sehr lehrreiches Jahr», zieht Lombardini Bilanz. «Wir konnten viele Tandems bilden und begleiten sowie Weiterbildungsveranstaltungen für unsere Freiwilligen und ein Tandemfest durchführen.»

Zurzeit gibt es noch einige Geflüchtete, die an einem Tandem mit einer deutschsprachigen Person interessiert sind. Hierfür suche das Projekt weiter nach neuen Freiwilligen, sagt Lombardini. Der Fokus liegt bei «Gemeinsam Hier» auf erwachsenen Personen. Es können sich auf beiden Seiten auch Paare und Familien melden.

«Von Rotina habe ich vor allem gelernt, wie anstrengend es für Geflüchtete ist, sich in einem fremden Land mit einer fremden Sprache zurechtzufinden.»

Madeleine Grendelmeier
Teilnehmerin Tandemprojekt

«Darüber mache ich mir keine Gedanken. Die Situation in Eritrea ist nicht gut, also gehen wir nicht zurück.»

Rotina Abraham
Teilnehmerin Tandemprojekt